

## Handwerk-Journalismus I „Die Fehler-Finder – Fact-Checking im Journalismus“

mit Mathias Unger (Geo), Dr. Hauke Janssen (Der Spiegel), Jens Bergmann (brand eins), Friedhelm Greis (Wikipedia)  
Moderation: Jürgen Webermann (NDR)

### Besserwisser von Beruf

von Hanne Detel

„Fact-Checking ist wie der Besuch beim Zahnarzt“, sagt Journalist Jens Bergmann. „Man geht besser regelmäßig hin.“ Denn: Wie die Zahl der Löcher in den Zähnen, ist die der Fehler in Artikeln meist größer als gedacht. Im Spiegel sind es im Durchschnitt rund zehn pro Seite, die vor An- druck herausgesiebt werden.

In Deutschland setzen nur einige wenige Redaktionen wie Geo, Der Spiegel oder Brand Eins auf das Arbeitsmodell

Erklärung für den Ansturm: Das erste Mal überhaupt hat es das Thema Fact-Checking auf die Agenda einer Journalistenkonferenz geschafft.

Die Arbeit der Dokumentare beginnt vor dem eigentlichen Fact-Checking. Bei Brand Eins kommen sie bereits bei den Themenvorschlägen zum Einsatz, um deren Exklusivität zu überprüfen. Beim nächsten Schritt, der Materialsammlung, unterstützen auch Unger und Janssen ihre schreibenden



nach angelsächsischem Vorbild, Journalisten so genannte Dokumentare oder Fact-Checker zur Seite zu stellen. Zwei dieser „Faktenprüfer“ sind Mathias Unger (Geo) und Hauke Janssen (Der Spiegel). Beide befragte der Moderator Jürgen Webermann (NDR) am Freitagnachmittag auf dem Podium „Die Fehler-Finder – Fact-Checking im Journalismus“ zu ihrem Handwerk. Organisator Bertram Weiß hatte außerdem Jens Bergmann (Brand Eins) als Vertreter der journalistischen Seite und Wikipedia-Mitarbeiter Friedhelm Greis eingeladen – die Alibifrau fehlte. Das Interesse an der Veranstaltung war groß, der Konferenzraum zu klein. Gut die Hälfte aller Gäste musste draußen bleiben. Eine mögliche

Kollegen. So sollen die Geschichten mit Fakten aufgeladen werden. Aufforderungen wie: „Sag mir mal alles über die Gesundheitsreform“ kommen laut Bergmann bei Dokumentaren jedoch nicht gut an. Ein bisschen konkreter müssten die Wünsche von Autoren und Redakteuren schon formuliert sein.

Von der zehnsseitigen Reportage bis zur Kurzmeldung – die Fehler-Finder beim Spiegel und bei Geo kontrollieren jeden Artikel im Heft. Bei Spiegel Online wird laut Janssen nur ein kleiner Teil der Texte überprüft, denn für lange Korrekturen ist keine Zeit.

Für Artikel der Print-Ausgabe hat Janssen mal zwei Wochen, mal nur eine Stunde Zeit. Das Prinzip sei aber immer das gleiche: erst alle Fakten unterstreichen, dann diese einzeln überprüfen. Dabei mache eine Reise-Reportage wegen der geringeren Fakten-Dichte weniger Arbeit als ein nachrichtliches Stück.

Zu den häufigsten Fehlern gehören falsch geschriebene Vornamen („Günther oder Günter“) und unrichtige Altersangaben. „Zum Teil sind aber richtig große Dinger dabei“, sagt Janssen. Aufgabe beim Fact-Checking sei auch das Ersetzen von so genannten Platzhaltern. „Ein Journalist hat früher immer Daisy oder Donald geschrieben, wenn er einen Vornamen nicht wusste“, erzählt Janssen. „Das weiß man dann irgendwann.“ Auch Unger kennt die Schwächen der Menschen, mit denen er arbeitet: „Die Grafiker bei Geo zeichnen zwar klasse Karten, aber mit dem Schreiben von Straßennamen haben sie ab und zu ihre Probleme.“

Aussagen von Informanten müssen einem Plausibilitäts-Check standhalten. Dafür werden oftmals Tonbänder erneut abgehört oder die Notizen der Journalisten zu Rate gezogen. In Ausnahmefällen nehmen die Fehler-Finder dafür nochmals direkten Kontakt mit den Informanten auf, jedoch nur in Absprache mit der Redaktion.

Trotz aller Gründlichkeit rutschen unter Zeitdruck manchmal Fehler durch. So habe ein Journalist einmal ein falsches Zitat eines Ministers als Platzhalter in seinen Text geschrieben, erzählt Janssen. Dieses klang jedoch authentisch und wurde beim Faktencheck übersehen.

In der Welt von Wikipedia funktioniert die Fehlersuche nach anderen Prinzipien: Im Unterschied zur Faktenkontrolle bei Zeitschriften gehen Hobby-Fact-Checker bei dem Web-

lexikon laut Greis erst nach der Publikation eines Artikels an die Arbeit. Dabei dienen Wikipedia Tausende von Nutzern als Dokumentare und Autoren – darunter Experten, die so manchen kleinen Fehler finden. Auch gibt es für einzelne Themengebiete „Qualitätssicherungsteams“, die Fakten prüfen. Die Nutzer müssen also Geduld haben, denn die Texte werden meist erst im Laufe der Zeit besser.

In vielen Redaktionen ist Wikipedia tabu – zu unsicher, heißt es. Und das nicht erst, seitdem Wirtschaftsminister Karl-Theodor zu Guttenberg dort einen elften Namen hinzugedichtet bekam, der dann auf sueddeutsche.de und Co. Karriere machte. Unger und Janssen sind dem Weblexikon gegenüber offener: „Wikipedia ist ganz großartig, mit guten weiterführenden Links. Wir nutzen die Plattform selbst auch. Aber ganz wichtig: Man sollte niemals nur Wikipedia verwenden.“ Einmal bekam Unger die Texte zu den Bildern des größten und teuersten Geo-Kalenders zur Korrektur, um dann festzustellen, dass alle Informationen aus Wikipedia stammten. Das bedeutete eine komplett neue Recherche. „Zu Ehren von Wikipedia muss ich sagen, dass ich keinen einzigen Fehler gefunden habe“, sagt Unger.

Bergmann spart als Vertreter der schreibenden Journalisten nicht mit Lob für die Arbeit der Fact-Checker: „Ein toller Service, der uns sehr, sehr gut tut.“ Er könne sich nicht vorstellen, wie sein Heft sonst zu machen sei. Qualitätsjournalismus brauche eine gewisse Arbeitsteilung – und damit die Besserwisser von Beruf. Aber auch deren Arbeit hat Grenzen: „Wir rufen bei keiner Hotelrezeption an, um zu überprüfen, ob der Journalist auch wirklich dort war“, sagt Janssen.

*Hanne Detel ist Stipendiatin der Journalistischen Nachwuchsförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung.*

Denjenigen Journalisten, die nicht den Luxus von Faktenprüfern in Anspruch nehmen können, raten die vier Experten, die recherchierten Informationen mithilfe der folgenden Fragen selbst zu überprüfen:

- Habe ich mindestens zwei unabhängige Quellen für die Information?
- Wie glaubwürdig sind diese Quellen?
- Sind die Informationen aus erster, aus zweiter oder gar dritter Hand?
- Wer sagt mir etwas aus welchem Grund?
- Was sagt die Gegenseite?
- Sind die Informationen richtig oder klingen sie nur gut (z. B. Superlative)?

Und das beste Mittel gegen Betriebsblindheit: Jeden Text von einem Kollegen gegenlesen lassen.